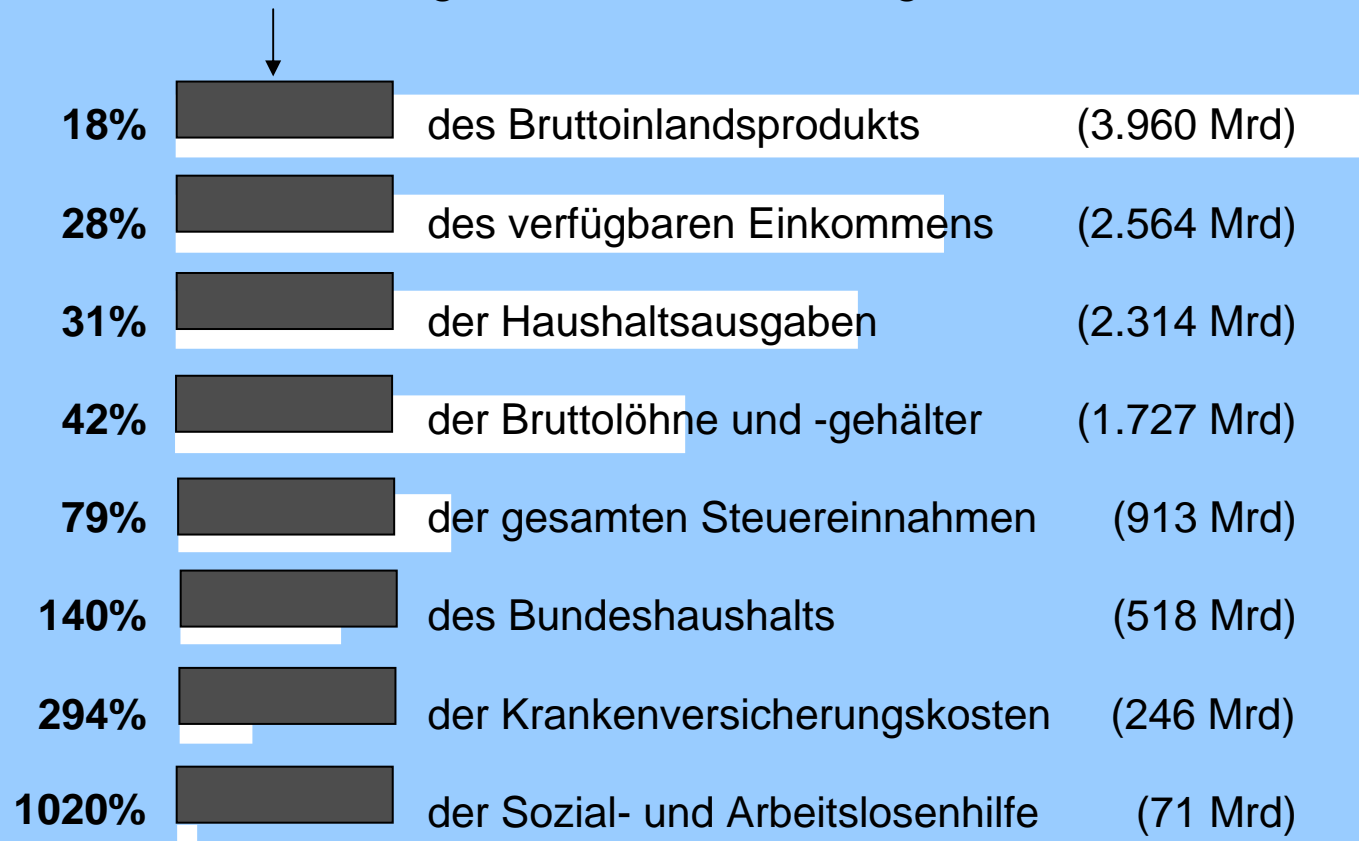


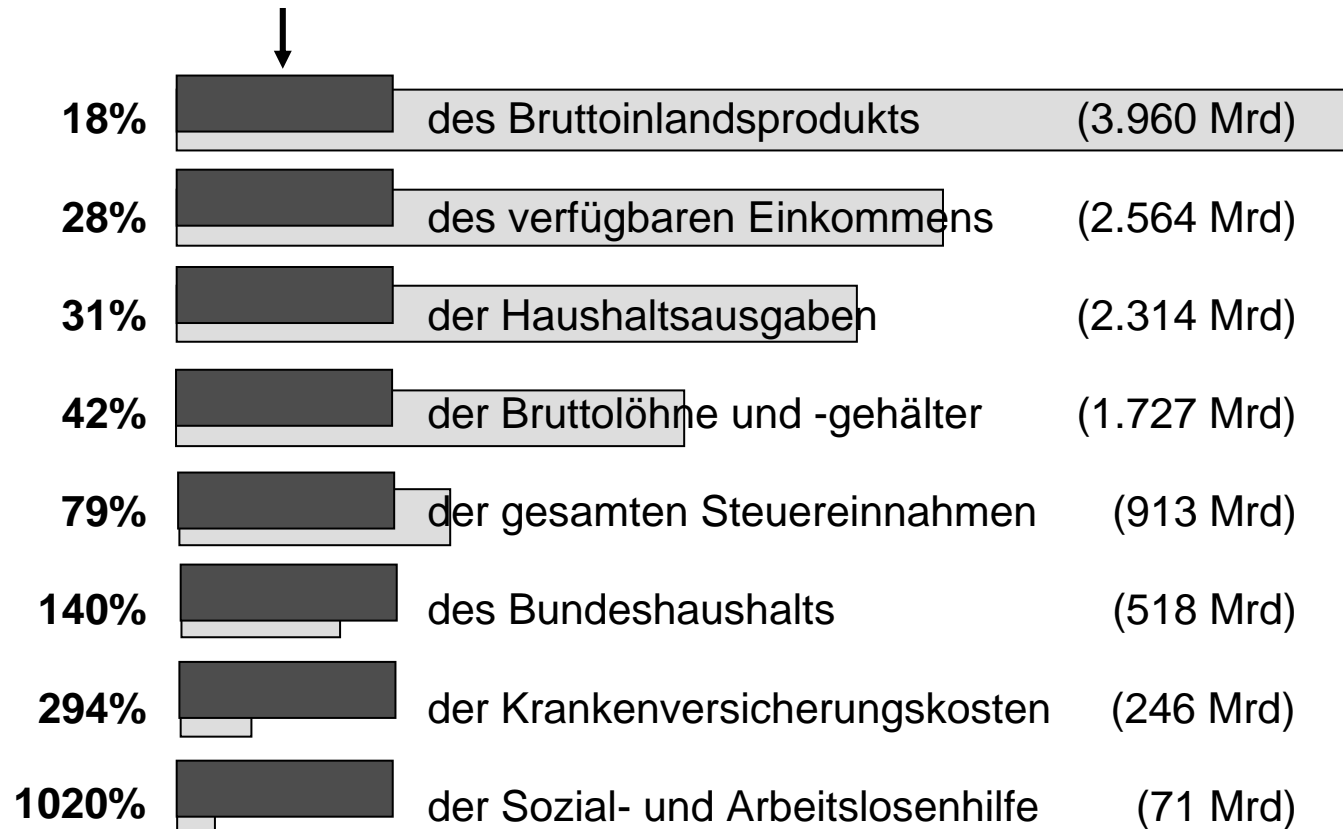
Zinserträge der Banken im Vergleich

Mit 724 Mrd DM lagen die Bankzinserträge im Jahr 2000 bei:



Zinserträge der Banken im Vergleich

Mit 724 Mrd DM lagen die Bankzinserträge im Jahr 2000 bei:



Erläuterungen zur Darstellung Nr.124

Volkswirtschaftliche Größen sind auch dann oft noch schwer zu beurteilen, wenn man über die absoluten Zahlen informiert ist. Das trifft z.B. auf die Zinserträge der deutschen Banken zu, die von der Deutschen Bundesbank für das Jahr 2000 mit 724 Mrd DM ermittelt wurden. Griffiger werden solche Zahlen, wenn man sie mit anderen geläufigeren Größen aus dem volkswirtschaftlichen Umfeld vergleicht, wie das in der Grafik geschehen ist. Hier vermittelt vor allem der Vergleich mit dem verfügbaren Einkommen bzw. den Haushaltsausgaben eine konkrete Vorstellung. Geht man davon aus, dass fast alle in der Wirtschaft anfallenden Zinslasten letztendlich direkt oder indirekt in die Endverbrauchspreise eingehen, kann jeder Haushalt an Hand der hier ausgewiesenen Relation von 31 Prozent leicht ermessen, in welchem Umfang er mit seinen eigenen Ausgaben an den Schuldzinslasten beteiligt war. Bezogen auf die Haushaltsausgaben besagt der Satz von 31 Prozent also, dass man im Jahr 2000 mit jeder ausgegebenen D-Mark bzw. jedem Euro 31 Pfennig bzw. Cent direkt oder indirekt für diese Posten aufgewendet hat. Dabei bezieht sich diese Größe nur auf die Schuldzinsen in der Wirtschaft, zu denen die Verzinsungen des schuldenfreien Sachvermögens noch hinzu gerechnet werden müssen.

Geht man davon aus, dass rund zwei Drittel der Sachvermögen verschuldet und damit ein Drittel unverschuldet sind, dann muss man den 31 Prozent weitere 15 bis 16 Prozent für den unverschuldeten Teil hinzurechnen. Das heißt, man käme rechnerisch insgesamt auf einen Satz von etwa 46 Prozent! Die Größe und Bedeutung der in der Grafik dargestellten Schuldzinsbelastung wird auch erkennbar, wenn man sie mit den dreimal geringeren Krankenversicherungskosten vergleicht, die jedoch, im Gegensatz zu den Zinsbelastungen, immer wieder Schlagzeilen machen. Noch geringer und fast schon bedeutungslos sind im Vergleich dazu die Ausgaben für die Sozial- und Arbeitslosenhilfe, die sich auf weniger als ein Zehntel der Bankzinserträge belaufen.

Aber nicht nur der Umfang der heutigen Bankzinserträge ist höchst bedenklich, noch mehr trifft das auf ihren langfristigen Anstieg zu. So lag z.B. diese Größe, die für 2000 31 Prozent ergibt, 1990 erst bei 26 Prozent, 1970 bei 13 und 1950 bei sechs Prozent der Haushaltsausgaben!

Wie wirken sich diese Zinslastanstiege auf die einzelnen Haushalte aus?

Anhand der vorgenannten durchschnittlichen Zinsanteile von etwa 46 Prozent, bezogen auf die Ausgaben der Haushalte, kann jeder einzelne Haushalt auch konkret nachrechnen, in welchem Maße er durch dieses Zinssystem belastet ist. Denn durch einen Vergleich mit seinen gesamten persönlichen Zinserträgen, ist leicht fest zu stellen, ob und in welchem Umfang man Gewinner oder Verlierer dieses großen Zins-Monopoly-Spiels

ist. Nach Auswertungen der Veröffentlichungen über Haushaltseinkommen und Ausgaben sowie der Vermögensverteilungen in Deutschland, ergibt sich, das nur zehn bis fünfzehn Prozent der Haushalte mehr Zinsen erhalten, als sie selbst mit ihren Ausgaben laufend bezahlen. Das heißt, die übrigen 85 bis 90 Prozent gehören zu den Verlierern, und ihr Verlust ist zusammengenommen genau so groß wie der Gewinn der Minderheit (siehe auch Geld-Syndrom, Darst. 58-60).

Die angeführten Zinslasten machen aber auch deutlich, welche Vorteile sich für die übergroße Mehrheit der Bürger mit sinkenden Zinssätzen ergeben würden. Geht man einmal von sechsprozentigen Durchschnittzinssätzen aus, dann gingen z.B. bei einer Halbierung der Zinssätze die Lastanteile in den Ausgaben von 46 auf 23 Prozent zurück. Besonders deutlich würde eine solche Zinssenkung bei den Mieten zu Buche schlagen, in denen die Zinsanteile heute bei etwa 60 bis 80 Prozent liegen, wie sich leicht an Hand der Baukosten nachprüfen lässt. Bei einer Halbierung der Zinssätze würden also die Mieten etwa um ein Drittel zurückgehen.

Welche Folgen hätten solche Miet- bzw. Zinssenkungen?

Geht man von einer ansonsten stabilen Wirtschaftslage aus und bleiben wir bei unserem Mietbeispiel, dann würde sich durch die Zinssenkung das verfügbare Einkommen der Vermieter bzw. der Kreditgeber verringern. Im gleichen Umfang nähme die Kaufkraft der Mieter zu. Das heißt, es käme zu einer Kaufkraft-Rückverlagerung vom Besitz zur Arbeit und damit zu jenen hin, die die Werte in der Welt erwirtschaften. Das gleiche gilt sinngemäß für alle anderen Zinslasten, gleichgültig ob sie in den Preisen oder den Steuern und Abgaben enthalten sind. Besonders entlastet würden auch die hoch verschuldeten Staaten durch solche Zinssenkungen. In Deutschland würde z.B. eine solche Halbierung der Zinssätze für die öffentlichen Haushalte ein Rückgang der Belastung von 70 auf 35 Mrd Euro bedeuten. Angesichts des heutigen Einspar- Gerangels um ein paar Milliarden, eine kaum vorstellbare Entlastung! Sie würde z.B. bedeuten, dass der Staat mit diesen eingesparten Zinsen von 35 Mrd Euro die Lohnkosten von mehr als einer Million Arbeitskräften finanzieren könnte. Und bezogen auf die Gesamtwirtschaft würden mit einer Halbierung der Schuldenzinszahlungen an die Banken die Lohnkosten für fast sechs Millionen neuer Arbeitsplätze frei werden!

Gesamtwirtschaftlich betrachtet würde eine solche Rückverlagerung der Einkommen vom Besitz zur Arbeit eine enorme Abnahme der heutigen ständig steigenden sozialen Spannungen bedeuten. Das heißt konkret, die arbeitenden Menschen würden mehr in der eigenen Tasche behalten, die Besitzenden ggfs. stärker auf ihre Vermögenssubstanz zurückgreifen müssen. Den Arbeitleistenden würde durch die gestiegene Kaufkraft die Möglichkeit geboten, sie entweder zur Steigerung ihres Wohlstandes auszuschöpfen oder die

Arbeitszeiten zu verkürzen, womit Platz für Arbeitsuchende entsteht. Außerdem würde die gewonnene Kaufkraft in den Händen der Arbeitleistenden weitgehend direkt in die Nachfrage gehen, während sie heute bei den Vermögenden überwiegend die Ersparnisse vergrößert und erst über neue zinsbelastete Kredite in den Kreislauf zurück kommt.

Da mit sinkenden Zinsen weiterhin das Überwachstum der Geldvermögen und Schulden nachlässt und damit der Wachstumsdruck für Wirtschaft und Politik, würde ebenfalls ein Freiraum für wirklich greifende Umweltschutzmaßnahmen entstehen, also z.B. für Umweltsteuern, die den Ressourcenverbrauch tatsächlich reduzieren und nicht nur Feigenblatt-Funktionen haben.

Führt ein Zinsrückgang über Preissenkungen zur Deflation?

Sinkende Preise werden im allgemeinen mit Deflationen verbunden. Das ist aber nur dann zutreffend, wenn Preissenkungen auf eine Verringerung der Geldmenge zurück zu führen sind. Einzelpreissenkungen (und der Zins ist ein Einzelpreis, auch wenn er mehr oder weniger in alle anderen Preise eingeht) führen dagegen zu keinem Geldmengen- oder Einkommensrückgang, sondern - wie bereits erwähnt - allenfalls zu Umschichtungen derselben. Da die Kaufkraftverlagerung zu der von Arbeit lebenden Mehrheit aber eine verstärkte Konsumnachfrage auslösen könnte, besteht eher die Gefahr eines partiellen Preisauftriebs. Da aber die Notenbank durch die eingeführte Umlaufsicherung, die der Zinssenkung ja vorausgeht, die Geldmenge direkt steuern kann und sich die Zinssenkung außerdem über einen längeren Zeitraum verteilt, wäre ein solcher Inflationsschub leicht vermeidbar.